

EINE MELDUNG UND IHRE GESCHICHTE

König Zufall

Warum es beim Elfmeter letztlich egal ist, wer schießt

Eigentlich, sagt Oliver Kuß, ist es so gut wie unmöglich, beim Fußball einen Elfmeter *nicht* zu verwandeln: ein Ball, der ruht; ein Schütze, der von niemandem bedrängt wird; ein Torhüter, der die Torlinie nicht verlassen darf. Und zwischen ihnen lächerliche elf Meter, für die der Ball, auf hundert Stundenkilometer oder mehr beschleunigt, deutlich weniger als eine halbe Sekunde braucht.

Kuß hat gut reden. Er hat in seinem Leben keinen einzigen Elfmeter geschossen. Als Jugendlicher spielte er beim SV Wildenstein, einem Dorfverein im Schwäbischen, unterste Spielklasse, Kreisliga B. „Zweite Mannschaft“, sagt Kuß, mit leicht schwäbischem Dialekt. Weil ihn früh das Gefühl beschlich, für alle anderen Positionen zu schlecht zu sein, meldete er sich fürs Tor. Dort blieb er.

Jetzt, gut 20 Jahre später, sitzt Oliver Kuß, inzwischen 37, in einem Café auf dem Marktplatz von Halle an der Saale, vor sich auf dem Tisch ein zweiseitiges Papier. Das Papier. Zwei Jahre hat er daran gearbeitet, die Überschrift heißt: „Der Gefoulte soll nicht selber schießen! Eine empirische Untersuchung einer alten deutschen Fußballweisheit“.

Kuß, fast kahlgeschorener Kopf, schwarze Brille, hat Mathematik studiert, in Heidelberg, und sich irgendwann auf Statistik spezialisiert. Sein Fachgebiet ist die Biometrie, die Anwendung von Statistik beispielsweise in der Medizin. Der wissenschaftliche Mitarbeiter Kuß und seine Kollegen an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg diskutieren über Risikofaktoren und über die „Modellierung des Zufalls“. Kuß' Doktorarbeit trägt den Titel „Globale Anpassungstests im logistischen Regressionsmodell mit schwach besetzten Zellen“.

Kein Stoff für Small Talk, Kuß ahnt das. Wie also überzeugt man Laien vom Nutzen der Statistik fürs Leben? Irgendwann kam Kuß auf die Idee mit den Elfmeter. „Jeder kennt die Weisheit, dass der Gefoulte nicht selbst schießen sollte“, sagt er. Kein Fußballer weiß die Begründung dafür, aber fast

alle halten sich daran. Für einen Statistiker ist das eine Herausforderung.

Kuß wandte sich an eine Firma, die Daten aus der Fußballbundesliga sammelt, das war im Februar 2005. Seit der Saison 1993/94 werden Elfmeterdaten erhoben: Spielstand, Minute, Tabellenstand, sogar das Alter des Schützen.

835 Foul-Elfmeter sind zwischen August 1993 und Februar 2005 in der Bundesliga verhängt worden. Kuß machte sich an die Arbeit. Das Problem, vom Schützen aus gesehen, besteht darin, dass das Ziel so riesig ist: Ein Fußballtor



Kuß

Fußball-Märchen

Auch Gefoulte treffen beim Elfer

Wissenschaftler der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (MLU) haben die Fußball-Weisheit, wonach ein gefoulter Spieler besser nicht selbst den fäl-

Aus der „Süddeutschen Zeitung“

ist 7,32 Meter breit und 2,44 Meter hoch, das sind fast 18 Quadratmeter; es gibt so viele Möglichkeiten, den Ball zu schießen, eigentlich viel zu viele. Um aus den vielen Möglichkeiten die richtige auszuwählen, braucht es einen kühlen Kopf. Vielleicht sind deshalb alle davon überzeugt, dass der Gefoulte mit dieser Aufgabe überfordert ist.

74,6 Prozent der Strafstoße, das war das erste Ergebnis, werden verwandelt, wenn der Ausführende nicht zuvor gefoult wurde. Wenn die alte Weisheit

stimmte, musste die Erfolgsquote der Gefoulten also deutlich schlechter sein.

Kuß fand heraus, dass lediglich 12,2 Prozent der erfassten Strafstoße von den Gefoulten geschossen wurden. Ihre Trefferquote betrug 72,6 Prozent. Das war zwar eine Differenz von zwei Prozentpunkten – statistisch gesehen aber zu wenig, um ernsthaft eine Rolle zu spielen. Es war also egal, ob der Gefoulte selbst antrat. Die Fußballweisheit war gar keine.

Kuß strahlt. Zeitungen berichteten, die Kollegen gratulierten voller Neid. Mit dieser Meldung lieferte er Partystoff, zum ersten Mal.

Natürlich weiß er, dass Elfmeter nicht gleich Elfmeter ist. Beim Stand von 4:0 etwa ist die Verantwortung geringer als bei einem 0:0; auf einer Mannschaft, die gegen den Abstieg kämpft, lastet ein anderer Druck als auf einer Truppe,

die im Mittelfeld dümpelt. Was also beeinflusst die Spieler, zum Schuss anzutreten?

Er vermutete, dass ältere, erfahrene Spieler sich eher über die alte Weisheit hinwegsetzen, der Gefoulte komme als Schütze nicht in Frage. Das Gegenteil war jedoch der Fall: Je jünger und unerfahrener die gefoulten Spieler, desto eher waren sie bereit, ihr Glück zu versuchen.

Kuß' Lieblingsbeispiel stammt vom 18. Oktober 2003. 1860 München empfing damals die Frankfurter Eintracht. In der zweiten Minute der Nachspielzeit, beim Stand von 0:0, rempelte ein Frankfurter den Münchner Stürmer Benjamin Lauth im Strafraum um. Lauth, damals 22 Jahre alt, hatte noch nie zuvor einen Elfmeter in der Bundesliga geschossen, in seiner Mannschaft gab es erfahrenere Schützen, erfolgreichere. Zudem war Lauth seit 1065 Minuten ohne Torerfolg.

Er schnappte sich den Ball, lief an, schoss. Vielleicht war ihm die Fußballweisheit egal. Möglicherweise war er auch einfach zu jung, um sie zu kennen. Lauth ließ dem Frankfurter Torwart keine Chance.

Allerdings: Für den Torerfolg, sagt Kuß, sind alle Faktoren unwichtig, selbst Alter und Erfahrung haben keine Bedeutung. Am Gelingen eines Strafstoßes sind so viele Faktoren beteiligt, dass Statistiker behaupten können, alle Schwankungen seien zufällig.

Fußball ist irrational. Das macht seine Faszination aus. Oder, wie Uwe Seeler sagt: „Das Geheimnis des Fußballs ist ja der Ball.“

HAUKE GOOS